

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 29

Artikel: Drei Hauptschäden der modernen Schule
Autor: Egger, J.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Für die
Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule

Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 7.50 — bei der Post bestellt Fr. 7.70
(Ehed. IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Drei Hauptschäden der modernen Schule. — Preßfond. — Der Schulkampf in Bayern. — Schulschichten. — Krankenkasse. — Bücherschau. — Lehrerzimmer. — Inserate.

Beilage: Die Lehrerin Nr. 7.

Drei Hauptschäden der modernen Schule.*)

Von Dr. P. J. B. Egger, O. S. B., Rektor, Sarnen.

Von den „Segnungen“ und „Vor-
zügen“ der modernen Schule ist schon viel
gesprochen und geschrieben worden, und wir
sind die Letzten, welche der neuzeitlichen
Schule gegenüber der „alten“ Schule ge-
wisse Vorteile und Vorzüge streitig machen.
Die neuzeitliche Bildung ist auf eine viel
breitere Basis gestellt, die Lehrkräfte sind
wissenschaftlich und methodisch besser vor-
gebildet, die Lehrmittel sind reicher und
anregender, die Schulkolale sind geräumiger
und gesundheitlich besser eingerichtet, die
Lehrpersonen sind finanziell besser gestellt
und nicht auf allerlei Nebenverdienst ange-
wiesen usw.

Umso weniger wird man es uns ver-
argen, wenn wir auch einmal auf die
Schäden der modernen Schule aufmerk-
sam machen. Wir haben hier keinen be-
stimmten Typus der neuzeitlichen Schule
im Auge, sondern wir sprechen von der
modernen Schule ganz im allge-
meinen, angefangen von der Volksschule
bis hinauf zur Universität. Und da ist zu
sagen, daß die moderne Schule nach unserer
Ansicht hauptsächlich drei Schäden auf-
weist. Diese drei Schäden heißen: Ueber-
bürdung, Intellektualisierung,

Laisierung. Wir besprechen diese Schä-
den der Reihe nach.

1. Ueberbürdung.

Die moderne Schule leidet an Ueber-
bürdung. Von der ersten Klasse Volks-
schule bis zum letzten Semester der Univer-
sität ist das Jahrespensum so überladen,
daß man mit einer gewissen Hast und
Nervosität arbeiten muß, um dasselbe fer-
tig zu bringen. Und ist das Pensum nicht
durchgearbeitet, so hat man es mit dem
kantonalen Schulaufscher oder mit dem eid-
genössischen Experten zu tun, der vom Staate
bestellt ist, die Schule zu überwachen. Man
hat es mit den Lehrern der nächst höheren
Klasse zu tun, die sich beklagen, daß der
Schüler nicht gehörig vorgebildet ist, man
hat es mit den Eltern der Kinder zu tun,
die sagen, dieser Lehrer, diese Lehrerin
bringe es mit den Kindern nirgends hin.

Um solche unliebsame Reklamationen zu
vermeiden und in Ehren dazustehen, wird
das ganze Jahr hindurch mit Woll dampf
gearbeitet, an Stelle der Gründlichkeit
tritt die Oberflächlichkeit, und das
Resultat heißt: „Ueberall etwas und um
und um nichts.“ Jede Klasse ist so reich

*) Gedanken aus einem Vortrag, den der Verfasser am 4. Juni 1919 vor dem Verein katholischer
Lehr- und Schulmänner der Schweiz, Sektion Entlebuch, in Escholzmatt gehalten hat.

mit Fächern bedacht, daß es unmöglich ist, sich in ein einzelnes Fach gründlich zu vertiefen und es systematisch durchzuarbeiten. Es werden so viele Platten serviert, daß man nur an jeder Speise nippen kann und noch viel weniger Zeit hat, sie gründlich zu verdauen. So wird das ganze Schuljahr durchgepeitscht und durchgehastet, oder, besser gesagt, mit Siebenmeilenstiefeln durchgemessen, und das Ergebnis ist: Vielwisserei, Oberflächlichkeit und Blasiertheit.

Es ist ein Erfahrungssatz der Pädagogik: Nur jenes Fach gewinnt man lieb, in das man sich gründlich versenken, das man vollständig durcharbeiten, allseitig beherrschen und zum geistigen Eigentum machen kann. Will man den Schlüssel für die bemühende Tatsache, die heutzutage jeder Lehrer konstatieren kann, daß unsere Jugend so wenig Interesse an der Schule zeigt, da ist er: Es ist das zu Vielerlei, der Schüler hat nicht Zeit, sich ein Fach gründlich anzueignen, darum die Interesselosigkeit und Blasiertheit. Der moderne Schüler gleicht vielfach jenem aufgeblasenen Jüngling, genannt Euthydemos, der Schöne, aus der Schule des Sokrates, von dem Xenophon in seinen Memorabilien so hübsch erzählt. Dieser vornehme Athener besaß nämlich eine überaus reiche Bibliothek aus allen damaligen Wissenszweigen. In der Meinung nun, seine Bücherei ersetze seine Wissenschaft, strafe der blasierte junge Mann die geistvollen Vorträge seines Lehrers mit Verachtung, indem er ihnen nicht bloß keine Aufmerksamkeit schenkte, sondern sie nicht selten ostentativ verließ oder „schwänzte“. So wird auch der neuzeitliche Schüler, der tagaus, tagein, jahraus, jahrein eine ganze Bücherei in seinem Schulsack herumschleppen muß, leicht in die Versuchung geführt, seinen reichen Bücherbesitz mit seinem „reichen Wissen“ zu identifizieren.

Und will man den Schlüssel haben für die nicht weniger traurige Tatsache des allgemeinen Niederganges in unserem höheren Geistesleben, in Literatur, Kunst und Wissenschaft, da ist er. Es ist die Vergewaltigung des Geistes, die Einschnürung des Geistes in das Prokrustesbett der modernen Zwangsschule, es ist der Schraubstock der modernen Schule, in welchem der Schüler eingezwängt ist von der ersten Klasse Volksschule bis zum letzten Semester der Universität. Alles muß am Schnürlein und

nach dem Reglemente verlaufen, sonst ist's nicht ganz, sonst ist's nicht gut, sonst ist's nichts wert. Ein Wissen, das nicht gezählt, gewogen, gemessen, verbrieft und versiegelt ist, hat keine Geltung, hat keinen Wert. Das ist aber gegen die Natur des menschlichen Geistes. Der menschliche Geist ist frei und soll sich frei entfalten können. Der Schüler soll auch Zeit haben, sich neben den obligatorischen Fächern mit demjenigen befassen zu können, zu dem er sich von Natur hingezogen fühlt, für was sein Geist besondere Anlage und Neigung besitzt. Der Geist des Schülers soll in der Lage sein, selbst etwas zu arbeiten und zu erarbeiten. Der Geist ist eben ein Organismus und nicht ein Mechanismus, ein Organismus, der einen gewissen Spielraum freier Entfaltung und Entwicklung haben muß, sonst verkümmert er. Unsere moderne Schule aber vergewaltigt den Geist, sie bombardiert ihn täglich mit neuem Wissensstoff, schöpft mit beiden Händen so viel in den Geist hinein, daß er nicht Zeit hat, es zu verarbeiten, es sich zu assimilieren und in seinen Besitzstand einzufügen. Wie es heute hineingeschöpft wird, so kommt es beim Examen heraus, ohne selbständige geistige Verarbeitung und Verdauung, ohne persönliche Note. Der Schüler hat unter den Stoffmassen oder unter dem Massenstoff, der täglich auf ihn eindringt, nicht Zeit zum Selbstbewußtsein zu kommen, nicht Zeit, in die Tiefen seines Geistes einzutreten und die einzelnen Seelenkräfte für den vermittelten Wissensstoff zu interessieren. Das Wissen bleibt an der Oberfläche haften und ist deshalb oberflächliches Wissen. Nach Cicero soll die wahre Geistesbildung in einer „peragratio“ in einer „Durchackerung“ des Geistes bestehen. Und wenn man im wissenschaftlichen Examen den einzigen Maßstab für die Eignung eines Menschen zu einem Amte oder zu einem bestimmten Berufe erblicken will, so ist zu sagen, daß in der menschlichen Seele neben dem Wissen noch andere Qualitäten sind, die für das menschliche Leben ungleich größere Bedeutung haben und durch kein wissenschaftliches Examen eruiert werden können. Es ist mit der Nahrung der Seele, dem Wissensstoff, ähnlich bestellt, wie mit der Nahrung des Leibes. Ein Kind, das den ganzen Tag essen muß, dem die Mutter in ihrer unangebrachten Liebe tagaus, tagein alle möglichen Ripp- und Naschachen verabreicht, wird körperlich nicht erstarken,

sondern ein Schwächling bleiben. Die Nahrung hat eben nicht Zeit, sich ins Blut umzusetzen und zur Kräftigung des Organismus beizutragen. Ähnlich verhält es sich mit dem Geist des Schülers. Wenn der Geist des Schülers täglich mit sechs, sieben und acht Fächern gespeist wird, so hat er eben nicht Zeit, das in den Geist Aufgenommene zu verdauen und bleibt geistig ein Schwächling, wie das naschhafte Kind körperlich ein Schwächling bleibt.

In der Ueberbürdung haben wir drittens den Schlüssel für eine andere traurige Tatsache unserer Zeit, für den Mangel an Originalität, an Ursprünglichkeit. Die gute alte Zeit hatte noch Originale, d. h. geistvolle Menschen, die geistvoll sprachen und geistvoll schrieben, die keine Nachbeter waren, sondern etwas aus ihrem Eigenen schöpften und abgaben. Darum hörte man sie gern und las sie gern und lieft sie noch heute gern. Wir erinnern nur an Adam Möhler, an Joseph Görres, an Beda Weber, an Franz Hettinger, P. Albert Maria Weiß, Pfarrer Herzog, Pfarrer von Ah usw. Unsere moderne Zeit aber leidet an einer allgemeinen nivellierung, an einer allgemeinen Gleichmacherei, „das große Ziel der großen Zukunft ist die Einerleiheit,“ sagt Weber in Dreizehnlinden, sie leidet an einer allgemeinen Langeweile und pessimistischen Verstimmung, originelle, wirklich geistvolle Männer sind „rari nantes in gurgite vasto“, sind sehr spärlich gesät. Diese traurige Tatsache verdanken wir eben der allgemeinen Gleichmacherei der Schule: Alle sollen das Gleiche lernen, alle sollen das Gleiche leisten, alles soll über den gleichen Leisten geschlagen werden. Das ist aber unnatürlich und beruht wieder auf einer gründlichen Verkennung des menschlichen Geistes. Jeder Mensch ist nämlich eine eigene Nummer, eine Nummer für sich. Schon durch seine äußere Erscheinung unterscheidet er sich von seinem Nebenmenschen, jeder hat seine eigenen Gesichtszüge, sein eigenes Gehaben und Gebahren. Und wie jeder seine eigene körperliche Organisation hat, so hat auch jeder seine eigene Geistesorganisation und Geistesphysiognomie. Die moderne Schule mit ihrer Uni-

formierung und Gleichmacherei zerstört das Persönliche, das Individuelle und Originale, läßt es nicht zur Entwicklung und Entfaltung und noch weniger zur Reife kommen. Es ist eine allgemeine Klage nicht bloß katholischer, sondern auch ungläubiger Kulturschriftsteller, daß unsere moderne Zeit gegenüber den Zeiten des Altertums und des Mittelalters geistig stark zurückgegangen ist, daß sie zwar Großartiges leistet in der Bewältigung der äußeren Natur und in der Technik, daß sie aber in den Geisteswissenschaften nicht mehr auf der Höhe früherer Epochen steht. Wie ideenreich, originell und umfangreich sind die Werke der alten Philosophen, eines Platon und Aristoteles, der alten Mediziner, eines Hippokrates und Galenus, der Kirchenväter und großen Theologen des Mittelalters. Man gehe einmal in eine Bibliothek: Die monumentalen Werke der Kirchenväter, Scholastiker und Mystiker füllen ganze Stellagen. Diese Männer sind nicht durch die moderne Zwangs- und Einheitschule gegangen, sondern sie haben ihren Geist selbständig geschult, gebildet und geformt in ununterbrochener Arbeit und darum waren sie einer Originalität fähig, haben Werke geschaffen, die alle Stürme der Zeit überdauert haben, an denen sich unsere moderne Wissenschaft noch immer befruchten muß.

Und noch für eine vierte traurige Tatsache bietet die Ueberbürdung der modernen Schule den Schlüssel. Unsere Schüler sind in den elementaren Fächern, im Lesen, Schreiben und Rechnen gegen früher weit zurückgegangen. In einer Versammlung des Schweiz. Gymnasiallehrervereins vor einigen Jahren war die Klage allgemein, daß wir die Schüler schlechter vorgebildet in die Mittelschule bekommen, als das früher der Fall war. Wir bekommen Schüler in das Gymnasium und in die Realschule, die wir erst lesen lehren müssen, von einer Grammatik, von einer Kenntnis der Satz- und Redeteile keine Spur, von einer Rechtschrift, von einer Schönschrift redet man gar nicht mehr. Das ist eine Folge der Ueberladung, das Elementare geht in der großen Zahl aller möglichen Fächer unter. (Fortsetzung folgt.)

Oh du den Nebenmann verklagst,
Gib acht, daß du dich prüfst und fragst,
Ob des Vergehns, des du ihn zeihst,
Du selbst nicht zwiefach schuldig seist.

W. Weber.

Presfond.

In der Sammlung für den Presfond ist ein Stillstand eingetreten. Wir möchten aber die verehrl. Leser bitten, sie **fortzusetzen**. Noch gar viele haben bis heute kein Zeichen getan für diese so eminent wichtige Sache. Wollen wir lebenskräftig bleiben, dann müssen wir unser Organ ausbauen können. Dazu bedürfen

wir **großer Mittel**. Wir fordern ein Opfer von den verehrl. Lesern, aber ein Opfer im Interesse derer, die es bringen oder bringen sollten! Darum werbet für den Presfond der „Sch. Sch.“

(Einzahlungen auf VII 1268, Schriftleitung der „Schweizer Schule“, Luzern.)

Der Schulkampf in Bayern.

Die bayrischen Bischöfe haben der Regierung eine Denkschrift überreicht, die die Mindestforderungen enthält, welche die katholische Kirche zur Erhaltung einer wahrhaft christlichen Schule erheben muß. Darin wird u. a. verlangt: Die Lehrerausbildung muß konfessionell sein. Schul- und Lehrordnung, Lesebücher für die Schulbücherei dürfen nichts enthalten, was dem konfessionellen Unterricht zuwider wäre. Der Kirche und den katholischen Eltern muß das Recht zugestanden werden, Privatschulen und -anstalten zu errichten und zu erhalten, nicht nur im Gebiete der Volksschulen, der mittleren und höhern Schulen, sondern auch im Bereich der Kleinkinderpflege, des Kinderhortwesens, der Jugendpflege und Jugendfürsorge.

Weiter verlangt die Denkschrift die gesetzliche Anerkennung des konfessionellen Religionsunterrichts und das Mitaufsichtsrecht der Kirche.

Vor allem wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Sicherung der konfessionellen Schule durch eine verfassungsmäßige Bestimmung unbedingt durchzuführen, da der Zwang, Kinder in konfessionslose Schulen zu schicken, eine unerträgliche

Gewissensthyrannei wäre, ferner die katholischen Eltern im Gewissen verpflichtet sind, ihre Kinder nicht bloß für das Diesseits, sondern in erster Linie für das Jenseits zu erziehen und weil die Schule nicht nur Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalt ist. Aus diesen Gründen muß die konfessionelle Religionslehre pflichtgemäß und erstes Unterrichtsfach sein, Lehrer und Kinder müssen der gleichen Konfession angehören und die Kirche allein ist zuständig zur Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes. Es ergibt sich daraus von selbst, daß die staatlich angeordnete geistliche Schul-Aufsicht das der Kirche naturgemäß zukommende Mitaufsichtsrecht über die Schule am sichersten und wirksamsten gestaltet.

Die Erfüllung dieser Mindestforderungen liegt auch im Interesse des Staates, denn — so schließt die Denkschrift — die Verwirklichung dieser Forderungen „bedeutet Verwirklichung des wahren Staatswohles, denn sie bahnt die Wiedergesundung unseres totkranken Volkslebens an und ist die notwendige Voraussetzung zum ersehnten Wiederaufstieg unseres Bayernlandes.“

Schulnachrichten.

Luzern. Buttisholz. Die Sektion Ruswil des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner tagte am 1. Juli im „Kreuz“ in Buttisholz. Hochw. Herr Professor Wilhelm Schnyder von Luzern referierte in vorzüglicher Weise über „Der Schulkampf in der Bundesverfassung“. Die Entstehung und Handhabung des § 27 der Bundesverfassung gaben dem Referenten Anlaß zu gründlichen Darlegungen, die auch einem praktizierenden Juristen alle Ehre gemacht hätten. Auch die praktischen Zukunftsforderungen wurden gezogen. — Die Diskussion, vor allem von Herrn Amtsgerichtspräsident Winiker benützt, brachte noch ergänzende Details

aus der speziellen Schulgeschichte von Ruswil und Buttisholz.

Die Vorstandswahlen brachten Neuerungen. Der Präsident der Sektion, H. Pfarrer Schnarwiler, wünschte Entlassung. Es wurden als Vorstandsmitglieder gewählt: Sekundarlehrer Stirnimann, Ruswil, als Präsident, Lehrer Rüttimann als Kassier und Sekundarlehrer Meyer, Buttisholz, als Aktuar.

Nidwalden. Hergiswil. Am 1. Juli trafen sich hier die beiden Lehrervereine von Ob- und Nidwalden zu gemeinsamer Tagung. Auch eine größere Anzahl ehrw. Lehrschwestern ehrte dieselbe durch ihre Teilnahme.

Herr R. Blättler, Präsident des Lehrervereins